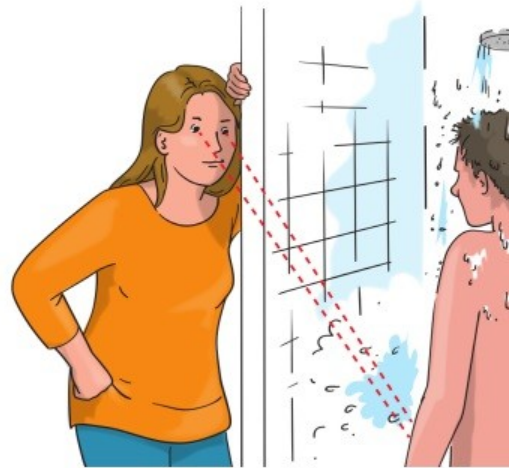




Ursula Enders

Sexuelle Übergriffe und Missbrauch durch Frauen und jugendliche Mädchen





Mitte der 80er Jahre machten die ersten Selbsthilfegruppen betroffener Frauen innerfamiliären sexuellen Missbrauch durch Väter öffentlich. In den folgenden 30 Jahren wurden zahlreiche mehr oder weniger laute Hinweise von Expertinnen und betroffenen Frauen auf die sexuelle Ausbeutung von Kindern durch Frauen und jugendliche Mädchen von der (Fach-)Öffentlichkeit ignoriert. Erst eine breite Medienberichterstattung über den schweren sexuellen Missbrauch, die pornografische Ausbeutung und Zwangsprostitution eines siebenjährigen Jungen durch dessen Mutter löste mit drei Jahrzehnten Verspätung breite öffentliche Diskussionen über Frauen als Täterinnen aus.

Ich selbst habe, sowohl im Rahmen von Buchveröffentlichungen, Fachartikeln als auch öffentlichen Statements seit Ende der 80er Jahre, immer wieder auf die Problematik sexualisierter Gewalt durch Frauen und Mädchen hingewiesen (z.B. in den Handbüchern „Zart war ich, bitter war’s“ [1990] und „Auch Indianer kennen Schmerz“ [1995]). Bereits in den frühen 90er Jahren entwickelte Zartbitter e.V. Köln einen Cartoon mit pädagogischem Begleitmaterial über die sexuelle Ausbeutung durch Täterinnen (in „Auf den Spuren starker Mädchen“ [1993]). Der Cartoon wurde in einer durch viele Städte tourenden Wanderausstellung präsentiert. Das Material fand bei den feministischen Fachberatungsstellen viel Beachtung, da es betroffenen Mädchen und Frauen erleichterte, über sexualisierte Gewalterfahrungen durch Täterinnen zu sprechen. Feministische Wissenschaftlerinnen ignorierten die Problematik jedoch fast durchgängig. Bis heute werden frühe Zartbitter-Veröffentlichungen zu Frauen als Täterinnen von namhaften Wissenschaftlerinnen mit feministischem Hintergrund ignoriert und spätere eigene Veröffentlichungen als erste zur Problematik dargestellt. Gänzlich ausgeblendet werden im Rückblick oftmals die Veröffentlichungen von Claudia Heyne, die zweifelsfrei Pionierarbeit zum Themenkomplex Frauen als Täterinnen leistete.

Mir persönlich war es nicht nur ein fachpolitisches, sondern auch ein persönliches Anliegen, das gesellschaftliche Redetabu über weibliche Täterschaft zu überwinden: Als Jugendliche habe ich sexualisierte Gewalt durch eine wichtige weibliche Bezugsperson erlitten. Einige Jahre später habe ich ohnmächtig beobachten müssen, wie eine mir nahestehende, als Erzieherin tätige junge Frau einen ihr anvertrauten Jugendlichen sexuell ausbeutete. Später leistete sie als sexualpädagogische Fachkraft einer kirchlichen Einrichtung „Präventionsarbeit gegen sexuellen Missbrauch“.

Bezogen auf meine eigene Betroffenheit des sexuellen Missbrauchs durch einen Mann in meiner frühen Kindheit war mir stets eine breite Solidarität von Frauen als auch von vielen Männern gewiss. Auf Hinweise über sexualisierte Gewalterfahrungen durch eine Frau erlebte ich hingegen zahlreiche verletzend Reaktionen: Frauen etikettierten mich zum Beispiel als „Verräterin der Frauenbewegung“ oder versuchten mit dem Hinweis, das Thema hätte doch kaum eine Relevanz, den Dialog abzuwürgen. Einige der wenigen, die sich ebenso mit der Problematik auseinandersetzten, gingen in Konkurrenz. Andere konnten nicht nachvollziehen, dass in Fällen sexualisierter Gewalt durch Frauen ein gleichermaßen konsequenter Opferschutz erforderlich ist, wie in Fällen männlicher Gewalt. Für mich hingegen war es absolut nicht nachvollziehbar, warum einige exponierte feministische Fachfrauen in Veröffentlichungen den Verbleib von kindlichen Opfern bei missbrauchenden Müttern rechtfertigten, während sie bei männlicher Täterschaft im Sinne des Opferschutzes konsequent die räumliche Trennung des Täters vom Opfer einforderten. Auch (Fach-)Männer verweigerten nicht selten eine intensivere Auseinandersetzung mit der Problematik. Sie fürchteten zum Beispiel, „ihr positives Frauenbild würde zerstört“. Sie versuchten, an einem gesellschaftlich tradierten Frauenbild festzuhalten, das Frauen als vertrauenswürdige, liebevolle und nicht missbrauchende Wesen zeichnet. Andere konnten den Gedanken nicht ertragen, dass sie selbst bzw. einige ihrer Geschlechtsgenossen Opfer sexualisierter Gewalt durch Frauen waren. Dementsprechend bagatellisierten nicht wenige zum Beispiel den Gewaltanteil in Fällen der sexualisierten Ausbeutung von männlichen Jugendlichen durch Lehrerinnen und bewerteten diese als Einführung in die Liebe durch reife Frauen.

Sexualisierte Gewalt durch Frauen und jugendliche Mädchen gab es immer schon. Ein Grund, weshalb insbesondere die Problematik der sexualisierten Ausbeutung von Mädchen durch Täterinnen in der öffentlichen Diskussion in der Vergangenheit kaum beachtet wurde, ist sicherlich, dass es bis zum heutigen Tage keine öffentlich bekannten Gesichter von betroffenen Frauen gibt. Auch ich habe in der Öffentlichkeit nur sehr verhalten auf meine eigene Betroffenheit hingewiesen und keine Details der sexualisierten Gewalterfahrungen preisgegeben – aus Selbstschutz vor verletzenden Reaktionen der (Fach-)Öffentlichkeit.

Die aktuelle öffentliche Diskussion über die Täterschaft durch Frauen erlebe ich als befreiend: Endlich gibt es eine gesellschaftliche Parteinahme für Betroffene. Ärgerlich bleibt jedoch, dass die Medien fast durchgängig über männliche Opfer berichten. Damit wird die sexualisierte Gewalt durch Täterinnen gegen Mädchen weiterhin ausgeblendet.

Köln, im September 2018

Ursula Enders

Fakten

- In der fachpolitischen Debatte zu sexuellem Missbrauch durch Erwachsene ist es inzwischen Konsens, dass 10–25 % der Delikte gegen die sexuelle Selbstbestimmung von Mädchen und Jungen von Täterinnen verübt werden.
- Täterinnen kommen aus allen Altersgruppen – von jugendlichen Mädchen bis hin zu Seniorinnen. Zartbitter e.V. Köln beobachtet in den letzten Jahren, dass zunehmend auch sexualisierte Gewalthandlungen durch jugendliche Täterinnen sowohl gegen gleichaltrige Mädchen und Jungen als auch gegenüber kleinen Kindern (zum Beispiel im Rahmen von Babysitterdiensten) bekannt werden.
- Täterinnen missbrauchen im Laufe ihrer „Täterinnenkarriere“ sehr häufig mehrere Kinder und/oder Jugendliche – auch wenn die durchschnittliche Opferzahl einzelner Täterinnen unter der von männlichen Tätern liegt.¹
- Erwachsene Täterinnen verüben sexualisierte Gewalthandlungen häufig an Mädchen und jungen Frauen.
- (Erwachsene) Täterinnen suchen ihre Opfer in der Regel unter Kindern und Jugendlichen, die ihnen nahestehen oder anvertraut wurden (Familie, berufliche oder ehrenamtliche Tätigkeit). Sie missbrauchen einzelne Opfer oftmals über einen langen Zeitraum. Aufgrund gesellschaftlicher Rollenzuweisungen bezüglich der Pflege und Erziehung von Kindern brauchen Täterinnen weniger Aufwand als männliche Täter zu betreiben, um mit potenziellen Opfern in Kontakt zu kommen bzw. langfristig zu bleiben.
- Jugendliche Mädchen verüben sexuelle Gewalthandlungen zu Beginn oftmals gemeinsam mit Gleichaltrigen (zum Beispiel in Form von sexualisiertem Cybermobbing).²
- Viele Täterinnen missbrauchen aus eigenem Antrieb, andere machen im Rahmen ihrer Täterinnenkarriere eine Entwicklung durch, in deren Verlauf sie von „Mittäterinnen“ selbst zu Initiatorinnen des Missbrauchs werden.

1 z.B.: Heyne (1996) und (Enders 1995)

2 Praxiserfahrungen von Zartbitter e.V. Köln



- Einige Täterinnen missbrauchen Jungen und Mädchen auf äußerst sadistische Art und Weise (z.B. im Rahmen von sexuell gefärbten sadistischen Bestrafungsritualen).
- Sexualisierte Gewalt durch Frauen und jugendliche Mädchen ist für betroffene Kinder und Jugendliche sowie Zeuginnen und Zeugen nicht weniger traumatisierend als jene durch Männer und männliche Jugendliche.

Formen sexualisierter Gewalt durch Frauen

Sexualisierte Ausbeutung durch Frauen und jugendliche Mädchen wird bis zum heutigen Tage von großen Teilen der (Fach-)Öffentlichkeit fälschlicherweise als weniger schädlich eingeschätzt als sexualisierte Gewalt durch Männer. Diese Fehleinschätzung erklärt sich aus dem Mythos, dass das männliche Glied die hauptsächliche „Tatwaffe“ bei sexualisierter Gewalt sei. Sie blendet aus, dass Vergewaltigungen auch durch das Einführen von Gegenständen (z.B. Puppenbein, Kochlöffel, Schraubenzieher) oder in Form von oralen Sexualpraktiken verübt werden können (z.B. die eigene Vagina lecken lassen, Penis des Kindes lecken). Auch ignoriert eine solche Sichtweise, dass das Ausmaß der Folgen des Missbrauchs für das Opfer nicht davon abhängig ist, ob Mädchen und Jungen offene oder subtile Formen der Gewalt zugefügt werden.

Werden sexualisierte Gewalthandlungen durch Frauen bekannt, so sind Täterinnen häufig bemüht, diese als Bestrafungs- oder Pflegehandlungen umzuinterpretieren bzw. als „einmaligen Ausrutscher in einer Überforderungssituation“ zu verharmlosen. Diese Darstellung wird von der Umwelt oftmals übernommen, denn dem weiblichen Geschlecht werden von vielen Menschen allenfalls „mildere“ Formen der sexuellen Ausbeutung zugetraut (z.B. sexualisiertes Pflegeverhalten; Grenzverletzungen in Form von aufgedrängten Zärtlichkeiten gegen den Willen des Kindes). Auch tut die Umwelt sich häufig schwer damit, sich sexualisierte Gewalttaten durch Frauen vorzustellen, die "ihr ganzes Leben Kindern widmen" – insbesondere bei Müttern und Frauen in helfenden Berufen. Dies ist zum Beispiel bei Ordensfrauen der Fall, die als Gratifikation für ihr „aufopferndes Engagement“ in Kinderheimen, Kinder und Jugendliche zum Teil auf eine sehr sadistische Art und Weise sexuell und emotional ausbeuteten.

Die Verharmlosung sexualisierter Gewalt durch Täterinnen liegt u.a. in den Schwierigkeiten vieler Menschen begründet, sich Formen sexualisierter Gewalt durch Frauen vorstellen zu können. Ein erster Schritt der Annäherung an die Problematik ist es, sich bewusst zu machen, dass sich die Formen weiblicher und männlicher sexualisierter Gewalt nur minimal unterscheiden. Die Auseinandersetzung mit Formen sexualisierter Gewalt durch Frauen und jugendlichen Mädchen hilft, im Alltag die offenen und verdeckten Hinweise von betroffenen Kindern und Jugendlichen besser wahrzunehmen.

Im Folgenden werden deshalb beispielhaft Formen sexualisierter Gewalt gegen Kinder und Jugendliche benannt, mit denen Zartbitter e.V. Köln in der Beratung von betroffenen Mädchen und Jungen, jungen Frauen und Männern konfrontiert wurde. Nicht selten ist es auch für erfahrene Berater*innen belastender, sich mit Formen sexualisierter Gewalt durch Täterinnen auseinander zu setzen, als mit vergleichbaren Handlungen männlicher Täter. Es empfiehlt sich deshalb, die folgenden Fallbeispiele nicht alle auf einmal zu lesen, sondern zunächst einen Teil der aufgelisteten Beispiele zu überspringen.



- Eine jugendliche Babysitterin berichtet darüber, wie „spaßig“ es sei, den Penis eines Zweijährigen solange zu reiben, bis er steif wird.
- Eine Jugendliche verlangt von ihrer kleinen Schwester, dass diese an ihrem Busen nuckelt. Die sexuelle Handlung stimuliert die Jugendliche.
- Gezielt nimmt eine 15-jährige Schülerin über ein Fakeprofil im Netz Kontakt zu einem Mitschüler auf, den sie nicht leiden kann. Sie flirtet über einen längeren Zeitraum regelmäßig mit ihm im Netz. Der Jugendliche ist stolz, dass ein Mädchen an ihm Interesse zeigt. Die Schülerin überredet den Klassenkameraden, sich vor der Webcam zu befriedigen. Anschließend verschickt sie die Videoaufnahme unter falschem Namen an mehrere Mitschüler*innen. Das Bildmaterial verbreitet sich mit rasanter Geschwindigkeit über mehrere Jahrgangsstufen der Schule.
- Eine Mutter „untersucht“ ihre 10-jährige Tochter und vergewaltigt sie, indem sie dem Mädchen ihren Finger und Gegenstände in die Vagina steckt.
- Frau G. hält ihre 7 und 8 Jahre alten Nichten fest, damit ihr Mann sie anal vergewaltigen kann.
- Drei Schülerinnen quälen eine Klassenkameradin per WhatsApp mit sexistischen Hassbotschaften und Drohungen – zum Beispiel, dass sie veranlassen wollen, dass eine Gruppe männlicher Jugendlicher das Mädchen vergewaltigen.
- Die Gruppenleiterin einer Heimgruppe missbraucht einen 14-jährigen Bewohner mit Migrationshintergrund. Anschließend „überlässt“ sie den Jungen einer mit ihr auch privat befreundeten Kollegin. Als der Jugendliche einen Suizidversuch verübt, drohen andere Heimbewohner, die sexuelle Ausbeutung der Heimleitung zu melden. Daraufhin veranlassen die beiden Täterinnen, dass ihr Opfer aus der stationären Einrichtung entlassen und im Rahmen einer Verselbstständigungsmaßnahme weiterbetreut wird. Die Betreuung übernimmt eine der Erzieherinnen.
Das Schweigen der anderen Jugendlichen der stationären Einrichtung garantiert eine durch Bevorzugung und Benachteiligung manipulierte Gruppendynamik: Einige Jungen „decken“ die Erzieherinnen und drohen ihren Mitbewohnern an, *notfalls „die Fäuste sprechen zu lassen“*.
- Eine Erzieherin bestreicht ihre Vagina mit Nutella und fordert die ihr anvertrauten Vorschulkinder auf, den beliebten Brotaufstrich abzulecken.
- Ein weibliches Opfer berichtet über die sexuelle Ausbeutung durch eine ältere Nachbarin, die das Mädchen bittet, sie *„an der Scheide zu kitzeln“*. Die Täterin gilt in ihrem Umfeld als besonders hilfsbereit: Sie *„springt häufig als Babysitterin ein“*.
- Die pädagogische Hilfskraft einer Kindertagesstätte ist bereits mehrfache Oma und gilt als besonders kinderlieb. Einen kleinen Besucher der Einrichtung legt sie *„zur Beruhigung des Kindes“* an die Brust.
- Die Praktikantin einer Wohngruppe für Mädchen und Jungen mit Behinderungen nutzt Pflegesituationen, um Kinder oral zu missbrauchen.
- Eine Pflegemutter untersucht die ihr anvertrauten Kinder fast täglich nach Würmern, reinigt die Vorhaut der Jungen und *„schrubbt“* die Vagina der Mädchen.
- Unter massiver Gewaltanwendung zwingen Frau C. und ihr Partner Jungen und Mädchen zu sadomasochistischen Handlungen im Rahmen einer Porno-Produktion.
- Eine Tante droht ihrer 9-jährigen Nichte und ihrem 7-jährigen Neffen und zwingt die Kinder zuzusehen, wie sie und ihr Mann sadomasochistische Handlungen und sexuelle Handlungen an Tieren ausführen.



- Eine Erzieherin schlägt Kinder mit dem Gürtel auf den nackten Po.
- Eine Oma vergewaltigt ihre 12-jährige Enkelin mit dem Vibrator.
- Eine Lehrerin beschwert sich bei Kolleg*innen, dass sie von älteren Schülern oftmals sexuell belästigt wird. Sie reflektiert nicht, dass sie durch ihre zum Teil sexuell sehr aufreizende Kleidung einen eigenen Anteil an den Grenzüberschreitungen der pubertierenden Jugendlichen hat. Sie trägt zum Beispiel häufig tiefe Dekolletees. Bereits die Kinder der Orientierungsstufe beschwerten sich darüber, dass „die Brustwarzen aus dem BH rutschen“, wenn die Lehrerin sich über sie beugt, um ihnen bei Stillarbeiten zu helfen.
- Eine Mutter sammelt während ihrer Menstruation ihre eigenen blutverschmierten Unterhosen, weicht sie in einem Eimer ein, und zwingt ihre jugendliche Tochter diese auszuwaschen. Sie neidet ihrer Tochter deren Weiblichkeit, beobachtet oftmals die Waschkaktion und beschimpft währenddessen das jugendliche Mädchen: „*Du bist eine Nutte ... schlecht ...*“.
- Eine seit Jahren an Krebs erkrankte Frau verweigert es, sich von professionellen Fachkräften versorgen zu lassen. Stattdessen verlangt sie von ihrer jugendlichen Tochter, Pflegehandlungen an ihrem von der Krankheit schwer gezeichneten Körper auszuführen. Auch fordert sie von der Jugendlichen, ihre Vagina zu streicheln und sie so zu stimulieren. Als die Jugendliche sich weigert, hält die Täterin der Jugendlichen vor, sie sei kalt wie eine Hundeschnauze. Sie spricht der Tochter ein Recht auf ein eigenes Leben ab und erklärt, diese habe nur das Recht, das Leben der Mutter fortzuführen.
- Eine Lehrerin zweifelt die schriftlichen Entschuldigungen der Mütter von Schülerinnen an, wenn diese aufgrund von Menstruationsbeschwerden nicht am Sportunterricht teilnehmen können. Die Pädagogin begleitet die Schülerinnen wiederholt auf die Toilette und fordert die jungen Frauen auf, ihr als Nachweis der Menstruation die benutzten Binden und Tampons zu zeigen.
- Die Mitarbeiterin einer stationären Einrichtung trägt beim gemeinsamen Schwimmbadbesuch mit den männlichen Jugendlichen ihrer Gruppe einen transparenten Badeanzug, durch den zum Beispiel ihre Brustwarzen gut erkennbar sind. Zudem stellt sie sich breitbeinig in den Nichtschwimmerbereich und fordert die pubertierenden Jungen auf, zwischen ihren Beinen durchzutauchen.
- Eine Mutter nimmt ihre Tochter ab deren 6. Geburtstag regelmäßig mit zu satanischen Kulthandlungen, in deren Rahmen diese u.a. auf sehr sadistische Art und Weise sexuell missbraucht wird. Zudem prostituiert sie das Mädchen – auch im Rahmen von Pornoproduktionen.
- Eine Heimerzieherin sanktioniert das Bettnässen von Kindern, indem sie zum Beispiel die Vorhaut des Jungen langzieht, seinen Penis mit Salz bestreut und diesen anschließend mit einer Zahnbürste abschrubbt.^{3 4}
- Eine gesetzliche Vormunderin missbraucht einen 16-jährigen Schutzbefohlenen mit Fluchterfahrung.

3 Berichte von Betroffenen, denen in den Kinderheimen der evangelischen Brüdergemeinde Korntal sexualisierte Gewalt zugefügt wurde

4 Nicht wenige Sexualstraftäterinnen werden durch sadistische Handlungen an Kindern stark erregt – zum Beispiel das Einführen von Objekten in die Vagina von Mädchen (vgl. Enders 2002).



Sexuelle Belästigung durch eine Lehrerin – ein Fallbeispiel

*Oberstudienrätin A. ist recht mitteilzaam. Ausführlich bespricht sie mit den Schüler*innen des 11. Jahrgangs ihre privaten Probleme. Nachdem ihr Partner sie betrogen und sie diesen daraufhin verlassen hat, bittet sie zum Beispiel die Schüler*innen ihres Leistungskurses um ein Feedback. Hat sie die richtige Entscheidung getroffen oder etwa überstürzt gehandelt? Auch schüttet die Lehrerin den Jugendlichen ihr Herz über traumatische Kindheitserfahrungen aus: Sie schildert körperliche und psychische Misshandlungen durch ihren Vater. Überdies vertraut sie den Schüler*innen an, dass sie auf „südländische“ Typen steht und von einem Quicky im Zug träumt. Die verbale Belästigung wird von den jugendlichen Mädchen und Jungen als sexuell übergriffig erlebt.*

Einige männliche Jugendliche verhalten sich gegenüber Frau A. nicht gerade respektvoll und treiben als Reaktion auf deren übergriffiges Verhalten „Späße mit ihr“. Ein Schüler spricht die Lehrerin zum Beispiel mit „meine Braut“ an; die Lehrerin reagiert darauf mit Gelächter. Ein anderer kitzelt zur Begrüßung mit dem kleinen Finger die Handinnenfläche der Pädagogin. Anschließend erklären andere Jugendliche dieser die angebliche Bedeutung des „speziellen Grußes“: „Ich steh auf dich“. Frau A. greift diesen auf, gibt allen männlichen Schülern der Klasse die Hand und kitzelt dabei deren Handinnenfläche. Einen professionellen Umgang mit Nähe und Distanz vernachlässigt Frau A. auch, indem sie zum Beispiel die gebotene Trennung zwischen beruflichen und privaten Kontakten missachtet und mit zwei minderjährigen Schülern eine Bar besucht, um Shisha zu rauchen.

Häufig nimmt Frau A. Kontakt zu dem 16-jährigen Mohammed auf. Sie legt beispielsweise ihre Hand im Unterricht auf dessen Schulter und beugt sich auf eine übergriffige Art und Weise über ihn, um angeblich zu sehen, woran er arbeitet. Bereits mehrfach hat Frau A. ihm im Unterricht – angeblich aus Spaß – „einen Klaps auf den Hintern gegeben.“ Die körperlichen Grenzüberschreitungen steigern sich im Laufe der Zeit zunehmend. Sie sind Mohammed peinlich, er schämt sich, fühlt sich der sexuellen Belästigung hilflos ausgesetzt. Einige Klassenkameraden machen bereits spöttische Sprüche.

*Besonders unangenehm ist dem Jugendlichen folgende Situation: Mit Erlaubnis von Frau A. hören die Schüler*innen während einer Arbeitsphase mit Kopfhörern Musik. Mohammed legt sein Handy zwischen seine Beine auf den Stuhl. Plötzlich steht Frau A. neben dem Jugendlichen, packt zwischen seine Beine, nimmt das Handy weg und berührt dabei wie zufällig die Genitalien des Schülers.*

Mohammed ärgert sich sehr darüber, dass die Lehrerin seine Freundin abwertet und seine Beziehung kommentiert. Es nervt ihn, wenn die Pädagogin ihn in den Pausen in private Gespräche verwickeln will. Seine Freunde versuchen ihn immer wieder aus diesen Situationen zu befreien, indem sie ihn zum Beispiel unter einem Vorwand weglotsen.

Für Mohammed wird die Situation unerträglich. Er hat Sorge, dass er aufgrund der psychischen Belastung den Leistungsanforderungen nicht mehr entsprechen kann. Gemeinsam mit seiner Mutter wendet er sich an Zartbitter mit der Bitte um Beratung. Dort berichtet der Jugendliche, dass mehrere Mädchen sich von Frau A. benachteiligt fühlten. Einige Schülerinnen hätten sich diesbezüglich bei der Schulleitung beschwert und durften den Kurs wechseln. Die Mutter Mohammeds will die sexuelle Belästigung ihres Sohnes durch die Lehrerin nicht mehr hinnehmen und beschwert sich beim Schulleiter. Zartbitter nimmt parallel Kontakt zur Schulaufsicht auf. Mohammed darf daraufhin den Leistungskurs wechseln. Er muss endlich keine Grenzverletzungen durch Frau A. mehr erleiden – mit einer Ausnahme: Frau A. fängt ihn einmal vor Unterrichtsbeginn ab und will von ihm wissen, warum er so kalt zu ihr sei. Der Jugendliche reagiert nicht und lässt sie stehen.

Folgen für die Opfer

Bis heute finden die wenigsten Opfer sexueller Ausbeutung durch Frauen und jugendliche Mädchen Vertrauenspersonen, die ihnen glauben und bei der Bewältigung ihrer traumatischen Erfahrungen zur Seite stehen. Da eine mögliche Täterschaft von Frauen – speziell Müttern – im gesellschaftlichen Diskurs ausgeblendet wird, sehen sowohl betroffene Jungen wie Mädchen sich selbst als Auslöser des Missbrauchs und fühlen sich schuldig.

Sexualisierte Gewalt durch erwachsene Frauen wird von vielen Betroffenen nicht selten als ein noch größerer Vertrauensbruch empfunden als entsprechende Gewalterfahrungen durch einen Mann. Betroffene, die durch Täter*innen beider Geschlechter sexuell missbraucht wurden, benennen dementsprechend in Therapien oftmals zunächst die Taten von Männern und setzen sich erst zu einem späteren Zeitpunkt mit der ihnen von Frauen zugefügten sexualisierten Gewalt auseinander.

Nicht nur Täterinnen, sondern auch viele männliche Opfer leugnen die ihnen zugefügte Gewalt durch Frauen und stellen den sexuellen Missbrauch als „Einführung in die Liebe“ dar. Die „heterosexuelle“ Situation bietet dem Jungen Raum, sich als aktiv zu erleben und als Mann zu fühlen, sich selbst in der Rolle des Verführers oder zumindest in der eines gleichberechtigten Partners zu sehen. Dies erleichtert männlichen Opfern die Abspaltung für sie kaum zu ertragender Ohnmachtsgefühle. Die Bewertung entspricht einem öffentlichen Bewusstsein, das noch weitgehend von der Vorstellung geprägt wird, dass die Verführung eines männlichen Jugendlichen durch eine erwachsene Frau kein sexueller Missbrauch sei. Der bis heute weitverbreitete Mythos, dass die Sexualität von Jungen durch die „Einführung in die Liebe durch ältere Frauen“ gefördert würde, ist ebenso unzutreffend wie der Mythos, dass der Missbrauch von Jungen durch pädosexuelle Täter gewaltfrei sei.

Betroffenen Mädchen und Frauen fällt es oftmals besonders schwer, über die erlebte sexualisierte Gewalt durch Frauen zu sprechen: Sie haben das Gefühl, ihr eigenes Geschlecht zu verraten. Aus Angst vor negativen Reaktionen teilen einige Opfer zunächst Dritten mit, sie seien von einem Mann missbraucht worden. Leider hat dieser Selbstschutz seine Berechtigung, denn selbst professionelle Helfer*innen verleugnen oftmals die Realität der sexuellen Ausbeutung von Mädchen durch Frauen. Einige bagatellisieren die Gewalthandlungen, indem sie diese als Pflegehandlungen umzubewerten versuchen. Andere bemühen sich, Betroffene davon zu überzeugen, dass die Erinnerungen an lange zurückliegende Gewalterfahrungen nicht präzise seien.

Viele Mädchen, die von ihren Müttern sexuell missbraucht werden, erleben sich nicht nur als Besitz und als Objekt der Täterin, sondern auf eine sehr komplexe Art als biologische und psychologische Verlängerung des Körpers der Mutter: Sie spüren nicht mehr, wo der eigene Körper aufhört und der der Mutter anfängt. Ihnen wird das Gefühl für ihre eigene Identität genommen.

„Ich hatte das Gefühl für mich selbst als eigenständige Person komplett verloren. Das ging so weit, dass ich mich über viele Jahre gegenüber Fremden mit dem Vornamen meiner Mutter vorstellte.“ (A. 63 Jahre)

Für betroffene Jungen und Mädchen, Männer und Frauen ist es keinesfalls leicht, die gesellschaftlich tradierten Klischees etwa der „Erzieherin bzw. Oma als kinderliebe und wohlwollende Bezugsperson“ und der „Mutter als asexuelles, liebevolles, fürsorgliches Wesen“ aufzugeben und die Realität des Missbrauchs zu erkennen/anzuerkennen. Auch erleben Kinder es als bedrohlich, sich selbst als ein derart mächtiges Sexualobjekt zu sehen, so dass aus Kindersicht sogar die Erzieherin, die Oma, die eigene Mutter der Verlockung erlag, mit ihm/ihr sexuellen Kontakt zu haben. Zudem lernen betroffene Mädchen, Liebe und Fürsorge mit sexueller Erregung zu assoziieren. Dies führt zu einer Verwirrung bezüglich der eigenen sexuellen Identität. Betroffene heterosexuelle Mädchen haben zum Beispiel häufig Angst, lesbisch zu sein. Einigen betroffenen lesbischen Jugendlichen und Frauen fällt es schwer, ihre Sexualität mit einer Partnerin zu genießen. Nicht wenige betroffene Mädchen sorgen sich, selbst zur Täterin zu werden. Sie befürchten, als erwachsene Frau von Kindern sexuell erregt zu werden und der Versuchung nicht widerstehen zu können, diese zu missbrauchen.

Kindliche Opfer sexueller Gewalt zeigen oftmals gegenüber Frauen ein sexualisiertes Verhalten. Ein betroffener Junge im Vorschulalter spricht z.B. fremde Frauen an und fragt unvermittelt: *„Willst du mal mit meinem Penis zaubern?“* Oder aber Mädchen/Jungen reinszenieren ihre Gewalterfahrungen im Puppenspiel oder im Kontakt mit anderen Kindern – werden sexuell übergriffig. Durch dieses Verhalten bringen sie ihre Gewalterfahrungen zum Ausdruck, über die sie nicht reden können und die ihnen oftmals noch nicht einmal bewusst sind.

Einige Opfer fühlen sich nur im Kontakt mit/bei Anwesenheit von Männern sicher. Dabei ist die – mangels männlicher Pädagogen gegebene – Übermutterung kindlicher Lebenswelten für nicht wenige Opfer sexueller Ausbeutung durch jugendliche Mädchen und Frauen fatal. Sie fühlen sich Frauen rund um die Uhr ausgeliefert – zumal auch Babysitterdienste entsprechend dem weit verbreiteten Misstrauen gegenüber Männern und dem Vertrauen zu Frauen fast immer von weiblichen Jugendlichen geleistet werden. Nicht wenige Betroffene sexueller Ausbeutung durch Frauen oder jugendliche Mädchen fühlen sich nur in gemischtgeschlechtlichen Räumen sicher. Häufig ist es für sie bedrohlich, „nur“ mit Mädchen und Frauen in einem Raum zu sein. Mädchenspezifische Angebote sind dementsprechend für viele Betroffene sexueller Ausbeutung durch Frauen kein annehmbares Angebot.

Als Beitrag zur Enttabuisierung sexueller Übergriffe und Missbrauch durch Mädchen und Frauen hat Zartbitter e.V. Köln Cartoons entwickelt, die helfen sowohl mit Jugendlichen als auch Fachkolleg*innen über die Thematik ins Gespräch zu kommen. Die Materialien können über den Zartbitter-Onlineshop bezogen werden. www.zartbitter.de und www.sichere-orte-schaffen.de .

Die zu Beginn dieses Artikels abgedruckten Illustrationen haben wir als Arbeitsblatt zusammengestellt, das Sie zum Beispiel im Rahmen von Fortbildungen nutzen können, um über die Problematik ins Gespräch zu kommen. Das [Arbeitsblatt](#) steht zum kostenlosen Download im Netz.